

LEHRER, REISENDER UND SCHRIFTSTELLER. JOSEF WÜNSCH IM KONTEXT SEINER ZEIT

JANA KEPARTOVÁ

Im Jahr 2017 sind 110 Jahre seit dem Tod des Mittelschullehrers und Entdeckers der Tigrisquellen Josef Wunsch vergangen. Zu dessen Ehren war der erste Tag des 5. interdisziplinären Symposiums „Lehrer auf Reisen vom 18. bis zum 20. Jahrhundert. Innovation. Inspiration. Edukation“ in Pilsen und Prag gestaltet.¹⁴⁶ Im Folgenden werde ich daher versuchen, die heute zu Unrecht vergessene Persönlichkeit dieses

bewundernswerten Lehrers, Reisenden und Schriftstellers kurz im Kontext der Zeit, in der er lebte, vorzustellen. Die konkreten Bewertungen seines Beitrages zum böhmischen Schulwesen, zur Wissenschaft und zur tschechischen Literatur sowie zu den Entdeckungsreisen im Allgemeinen lassen sich in den entsprechenden Beiträgen finden, die 2018 in der Zeitschrift *Marginalia Historica*¹⁴⁷ veröffentlicht sind.

WER WAR JOSEF WÜNSCH?

Josef Wunsch wurde am 29. Juni 1842 in Rokycany (Rokitzan) in der Familie eines ziemlich armen böhmischen Lohgerbers als erster Sohn und zweites Kind geboren. Sein Vater betrieb das Gewerbe erfolglos, was großteils nicht seine eigene Schuld war. Aus diesem Grunde wollten die Eltern wahrscheinlich nicht, dass der Sohn dem Vater beruflich folgt; außerdem schien der Junge begabt und wissbegierig zu sein. Darum entschieden die Eltern, den Sohn in seiner Ausbildung zu unterstützen. Zuerst sandten sie ihn in die in Böhmen bisher nicht obligatorische Hauptschule, die später in eine niedere Realschule umgewandelt wurde. Die Realschulen waren bereits mehr auf naturwissenschaftliche Gegenstände und lebende Fremdsprachen ausgerichtet, doch der kleine Josef wurde im Jahr 1856 aus seiner Vaterstadt Rokitzan [heute Rokycany] nach Pilsen geschickt, um dort das achtjährige klassische Gymnasium zu besuchen;¹⁴⁸ zu dieser Zeit war er schon 14 Jahre alt. Ein Schüler an der Mittelschule zu werden war an sich sehr bedeutsam, denn die Zahl der Gymna-

sien in Österreich-Ungarn war nicht groß und nach Miroslav Hroch erreichte die Anzahl der Gymnasialschüler kaum ein Prozent der jungen schulpflichtigen Bevölkerung.¹⁴⁹ Überdies war die klassische Schulbildung zu dieser Zeit eine Prestigesache und versprach eine bessere Zukunft, höchstwahrscheinlich eine Anstellung im Staatsdienst.¹⁵⁰

Doch das Pilsner Gymnasium sollte nicht die letzte Station des Schülers Josef Wunsch sein. Nach dem einjährigen Schulbesuch in Pilsen wurde Josef in die Hauptstadt des böhmischen Königreichs geschickt, und zwar auf das Neustädter deutsche Piaristengymnasium – die Wahrscheinlichkeit einer erfolgreichen Stellensuche sollte dadurch erhöht werden. Eine mit Matura abgeschlossene Ausbildung bedeutete ein gewisses Sozialprestige und dem Maturanten, auch wenn er nicht weiterstudierte, stand der Weg zu vielen Berufen offen. Diese waren hauptsächlich in der Staatsverwaltung zu finden, die ein geregeltes Einkommen und ein unkündbares Dienstverhältnis gewährleistete. Solche Überlegun-

¹⁴⁶ Aus allen Beiträgen, die am Symposium in Pilsen präsentiert wurden, ging die vielfältige Rezeption der Leistungen von Josef Wunsch hervor.

¹⁴⁷ *Marginalia Historica* 2018, 9, 1,

¹⁴⁸ Nachlass Wunsch, Dokumente, Inv.-Nr. 022 396/1; Jindřich 1996: 166.

¹⁴⁹ Lenderová et al. 2013: 204–205 mit Hinweis auf Hroch 2009: 47 f. „Die Mittelschulbildung blieb elitär, der Mittelschulschüler erfreute sich eines Ansehens, auch wenn sie nicht auf dem entsprechenden Sozialstatus gegründet war.“

¹⁵⁰ Vgl. Svatoš 1872: 33.

gen hatten viele Eltern von begabten Söhnen, und den klassischen Gymnasien mangelte es deshalb nicht an Bewerbern. Josef Wünsch schloss die gymnasiale Ausbildung im Jahr 1864 ab.¹⁵¹

Im selben Jahr schrieb sich Josef an der damals noch nicht getrennten Prager Karl-Ferdinands-Universität¹⁵² ein, um klassische Philologie zu studieren und Mittelschullehrer zu werden. Infolge der Vielzahl an Latein- und Griechischstunden, die damals an Gymnasien abgehalten wurden, war es einerseits klar, dass der Absolvent mit der Stellensuche keine Probleme haben würde, doch andererseits war auch die Anzahl der Lehrer der klassischen Sprachen nicht gering. Es existierte ein stereotypes Bild des klassischen Philologen als einer Person *sui generis*, wie man ihn vor allem aus der Literatur und dem Film kennt.

Josef Wünsch wurde jedoch kein klassischer Philologe – er sollte sich von diesem wissenschaftlichen und pädagogischen Gebiet völlig abkehren. Obwohl er sich noch im letzten Jahr des Universitätsstudiums zur Lehramtsprüfung aus klassischer Philologie für höhere Gymnasien¹⁵³ anmeldete, legte er sie nie ab; die Gründe dafür versuche ich in meinem Beitrag aufzuzeigen.

Zuerst wurde er Hilfslehrer (Supplement) am Akademischen Gymnasium in Prag, wo er mit dem

Unterricht der klassischen Sprachen und des Deutschen beauftragt wurde. Überdies unterrichtete er auch Tschechisch. Aus gesundheitlichen Gründen musste er jedoch die Stelle aufgeben und erst nach längerer Zeit, während der er gelegentlich als Erzieher arbeitete, erhielt er Anstellungen an anderen Schulen.

Meistens arbeiteten die Universitätsabsolventen als Supplementen, bis sie die Lehrerprüfung ablegten, manche auch für zehn Jahre oder sogar länger. Josef Wünsch blieb Supplement bis zu seinem 30. Lebensjahr. Im Jahr 1872 legte er endlich die Lehrerprüfung für Tschechisch und Deutsch ab; er wurde vom Prüfungsausschuss endgültig als fähig erkannt, seine Muttersprache und Deutsch auf höheren Realschulen zu unterrichten und trat eine Stelle als Hauptlehrer am kurz davor gegründeten Pädagogium in Jičín (Jitschin) an. Dort war er 14 Jahre lang tätig, bis er an die neue böhmische Ingenieurschule in Pilsen wechselte, in die Stadt, die er aus seinen frühen Gymnasialjahren kannte. Pilsen wurde zu seinem letzten pädagogischen Dienstort – im Jahr 1902 ging er auf eigenen Antrag in Pension und fünf Jahre später ist er in dieser Stadt gestorben. Bestattet wurde er in seiner Heimatstadt Rokycany.

MITTELSCHULLEHRER ZUR ZEIT JOSEF WÜNSCHS

Eigentlich müsste man die Überschrift abändern, denn an den Mittelschulen innerhalb des habsburgischen Bildungswesens wurden die Lehrer als „Herr Professor“ und die Schüler konsequent als „Studenten“ angesprochen.¹⁵⁴ Wie war also der Stand des Mittelschulprofessors und was wurde von ihm erwartet? Und was für ein Pädagoge war Josef Wünsch?¹⁵⁵

Wie oben erwähnt, hatte der Lehrer in der Gesellschaft des 19. Jahrhunderts eine bedeutende Stellung. Er war eine angesehene Figur, auch dann, wenn er seinen Beruf nicht auf die Weise ausübte, wie es die Eltern der Schüler und die Schüler selbst erwartet hätten. Doch unabhängig davon, ob man

ihn schätzte oder heimlich verspottete, war er eine stets geachtete Person, die auf der gesellschaftlichen Stufenleiter infolge der Einordnung in die Staatsverwaltung, die eine Definitivstellung ermöglichte, eine hohe Position einnahm.¹⁵⁶ Diese Stellung bezahlte er jedoch mit einer Lebensweise, die in mehrfacher Hinsicht unter gesellschaftlicher Beobachtung stand. Bezüglich seiner Privatsphäre wurde vorausgesetzt, dass er ein harmonisches Familienleben führte – die häuslichen Auseinandersetzungen sollten sorgfältig geheim gehalten werden. In der Öffentlichkeit musste er die geschriebenen sowie ungeschriebenen Regeln einhalten: Man setzte voraus, dass die Pädagogen in entsprechenden Gesellschaftskreisen

¹⁵¹ „Reif mit Auszeichnung“ laut den Dokumenten im Nachlass Wünsch, Dokumente, Inv.-Nr. 022 304/5; Programm des k. k. Neustädter Gymnasiums zu Prag 1864: 31.

¹⁵² Die Prager Universität wurde im Jahre 1882 in eine deutsche und eine tschechische getrennt.

¹⁵³ Im Nachlass von J. Wünsch in Rokycany befindet sich zwar die Antwort des Direktors der Prüfungskommission für Gymnasien Dr. Wilhelm Volkmann auf Wünschs Antrag vom

11.11.1867 auf Zulassung zur amtlichen Lehrerprüfung in klassischer Philologie für höhere Gymnasien. Wünsch hat sie aber wahrscheinlich nie abgelegt, oder hat nicht bestanden und deshalb nichts davon aufbewahrt.

¹⁵⁴ Vgl. Mauthner 1918: 37–49.

¹⁵⁵ Vgl. Keparťová 2014: 91–116.

¹⁵⁶ Engelbrecht 1986: 23. Vgl. auch Řezníčková 2007: 161 f.

verkehrten und dass sie am öffentlichen Leben, einschließlich gemeinnütziger Aktivitäten, teilnahmen. Weiters erwartete man, dass sie durch Veranstaltung von Fachvorträgen zur Aufklärung der Öffentlichkeit beitrugen.¹⁵⁷ Von diesen Erwartungshaltungen wich Wünsch einigermaßen ab – obwohl er sich in Jičín verlobte, blieb er letztendlich unverheiratet. Er hielt keine sogenannten „Aufklärungsvorträge“ für das breitere Publikum und verkehrte öffentlich mit österreichischen Offizieren.¹⁵⁸ In seinem Nachlass fehlt es nicht an Bitten um Vorträge über seine Reisen, insbesondere natürlich über die bedeutsamste Reise nach Armenien und Kurdistan.¹⁵⁹ Andererseits aber verhalfen ihm diese Tatsachen paradoxerweise dazu, dass er seine Träume erfüllen konnte.

Die Lehrer wurden nicht nur von der Gesellschaft, sondern selbstverständlich auch von den zuständigen vorgesetzten Institutionen kontrolliert. Die Schulinspektion visitierte regelmäßig ihre Stunden und es sind auch einige Berichte davon erhalten geblieben. Auch die Stunden von Josef Wünsch wurden von den Schulaufsichtsbeamten besucht. Er wurde durchaus positiv bewertet, in Jičín wurde

er mit einer lobenden Anerkennung ausgezeichnet, für „die eifrige und gewissenhafte Pflichterfüllung, die von der Schulinspektion an dem Pädagogium in Jičín am 4.5.1881 festgestellt wurde“.¹⁶⁰ In Pilsen gewährte ihm im Jahr 1888 sogar das Wiener Ministerium für Kultus und Unterricht eine Remuneration von 20 Gulden „für gute Bewertung der Lehrmittel und Lehrtexte für Ingenieur- und Handelsakademien“.¹⁶¹ Aus nichtoffiziellen Quellen wissen wir jedoch, dass er an der Lehrtätigkeit kein großes Vergnügen fand.¹⁶² Vielmehr zogen ihn fremde Länder an. Im Schulwesen war er als Supplent vier Jahre, als Hauptlehrer dann 30 Jahre lang tätig.

Josef Wünsch wurde in armen Verhältnissen geboren, doch durch seinen Fleiß, seine Enthaltsamkeit und Zielstrebigkeit starb er als ein relativ reicher Mann. Da er ein großer Patriot und in gehobener Stellung war, drückte er dies durch eine bedeutende wohlthätige Spendentätigkeit aus: Er gründete Stiftungen, aus deren Mitteln fleißige hilfsbedürftige tschechische Schüler und Studenten finanziell unterstützt werden sollten und sodann auch über Jahrzehnte unterstützt wurden.

LEHRERREISEN ZUR ZEIT JOSEF WÜNSCHS

Auslandsreisen und selbst Reisen innerhalb ihrer eigenen Heimat blieben in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts für die Lehrer allzu oft nur ein Wunsch. Manche Mittelschulprofessoren der lateinischen und griechischen Sprache konnten erst dank eines speziellen Reisestipendiums, das im Jahr 1892 vom Wiener Ministerium für Kultus und Unterricht eingerichtet worden war, in den darauffolgenden Jahren bis 1914 die Länder der klassischen Antike besuchen. Aus den Pflichtberichten über die von ihnen durchgeführten Reisen geht hervor, dass manche von ihnen bisher die Stadt, in der sie tätig waren, nie verlassen hatten. Dafür gab es mehrere Gründe, und in erster Linie waren es die finanziellen Hindernisse. Allzu oft war der Lehrer der einzige Familienversorger und er unterhielt meistens nicht nur seine Frau und seine Kinder, sondern auch

seine Eltern beziehungsweise die Eltern seiner Gattin und andere Verwandte.

Wenn der Lehrer die finanzielle Belastung, die mit dem Reisen verbunden war, zu bewältigen vermochte, musste er noch die Zeit und Dauer der Reise erwägen. Eine längere Reise war nicht denkbar, da er seine Stelle verlieren konnte. Meist musste man die Reise auf die Sommerferien beschränken. Dieser Situation entsprachen auch die Reisen von Josef Wünsch. Ab dem Zeitpunkt, als ihm die Definitivstellung gewährt wurde, reiste er während der Sommerferien ins Ausland: zuerst nordwärts nach Deutschland, Dänemark und Südschweden, in den folgenden Jahren nach Südosteuropa, d. h. über Galizien und Ungarn donauabwärts über das zum Osmanischen Reich gehörige Rustschuk (heute Ruse in Bulgarien) nach Konstantinopel, von dort über

¹⁵⁷ Vgl. auch Řezníčková 2007: 161–162.

¹⁵⁸ Nachlass Wünsch, Inv.-Nr. 022 314/1, Korrespondenz: tschechische Briefe, Brief von Josef Salmon, nicht datiert; Inv.-Nr. 314, Brief von A. D. aus Jičín an J. Hodek vom 23.3.1910.

¹⁵⁹ Interesse bekundeten der Klub der böhmischen Geschäftsmänner, der Verein der Wissenschaftsfreunde und der tschechischen Literatur, der wissenschaftliche Militärver-

ein, die Böhmisches Geographische Gesellschaft, das Handwerkervereinshaus in Pilsen u. a. Wir finden jedoch keine eindeutige Bestätigung, dass Josef Wünsch tatsächlich solche Vorträge gehalten hätte.

¹⁶⁰ Nachlass Wünsch, Dokumente, Inv.-Nr. 022 643.

¹⁶¹ Jindřich 1996: 166 mit Verweis auf Nachlass Wünsch, Dokumente, Inv.-Nr. 022 396/1, S. 15, Inv.-Nr. 022 653.

¹⁶² Vgl. Rais 1934: 234.

220

J. Wunsch:

hladinu asi 70 metrů, omýván jsa z jedné strany vodami Irtyše, z druhé strany potokem Sibirkou, který vyřívá si koryto ve hlubokém žlebu. Přístup k Iskeru není snadný. Úbočí břehu zapadá srážně a nelze ho dostoupiti. Pouze z druhé strany, kudy Sibirka se vine, sklání se úbočí povlně a přechází v širou nížinu. Ještě nežli dostoupíš pláň Iskerské (která vyniká nad celé okolí, nazývána jsou obyčejně Alfejevskou horou), narazíš na zbytky zarostlých valů, kterými pevnost trojnásobně byla opevněna. Na ostatních stranách nebylo opevnění třeba.

V dobách dřívějších bylo na hoře jistě více místa než nyní, protože hlinité břehy, podmláčené Irtyšem, stále se trhají a do řeky řítí. Po staveních někdejší pevnosti zbyly památky velmi skrovné, jeví se jakožto kopečky z nakupených cihel, zakrývaných travou a bylím. Jinde zase jámy a prohlubně se objevují, ze kterých okolní Tataři nepochybně cihly vynášeli, nenalézajíce tu nikde vhodného kamení ke stavbě. Starožitné nálezy, vyskytující se v hradišti Iskerském, náležejí době bronzové a železné. Nejbohatší sbírku Iskerských památek chová v Tobolsku archeolog Znamenský, jehož ochotou dostalo se mně příležitosti všimnouti si bedlivěji bronzových spinadel, kadlubů hadcových, lžic na roztápění slitin, šípů kostěných i železných jakož i přehojných lastur mořských (Cypraea), nalezených na hradišti v divoké směsi s věcmi ostatními.

(Pokračování.)

Prameniště Východního Tigridu.

Z cest svých

podává

Josef Wunsch.

(Dokonec.)

akmile jsem své pozorování skončil a zaznamenal, i já počal pomyslet na návrat. Vsa kde jsou moji lidé? Nebylo po nich ani památky. Musím za nimi, tedy směrem západním. Přes údolí Tigridské přešel jsem po pevné ploše sněhové. Obešel jsem pahrbek a tu setkal jsem se se svou družinou, ve příkrém údolí vzhůru se drápající. Odtud jednomyslně již jsme šli k dnešnímu noclehu. Z prvu po pláni širé, jež tvoří předěl mezi Farasín-čajem, pobočkou Berdi-Zavi, a mezi Tigridem. Odtud po spoustách sněhových obhájíme hlubokou propast k severu se šklebící. Opatrně ku předu, kán za koněm! Byl jsem v řadě poslední. Za chvíli prolomil jsem se s koncem do sněhu asi na 2 metry. Kán vzepjal se, popruh sedlový praskl, a já i se sedlem vyletěl vzhůru a zaryl se do sněhu. Podotýkám, že jsem náhodou vymrštěn byl v levo. Kdy bych byl vyletěl v pravo, kde byla propast, věru neměl bych dnes cest vypravovati svá dobrodružství.

Konec jsme šťastně vytáhli, popruh nastavili a dále se ubírali. Netrvalo dlouho a zaptíje, který v předurazil nám cestu, zmizel

Cestopis a zeměpis.

* Cestovatel náš, prof. Josef Wunsch, v minulém jeseni podnikl cestu do Orientu. První zastávku učinil na ostrově Korfu, starověké Kerkyře; dojmy i shledy tamní vypisuje v letošní Osvětě («V zemi Feákův»). Další cesta vedla jej do Egypta, kde ztrávil několik měsíců pilným výskumem. Odtud prvotně zamýšlel se dáti přes Palaestinu, Damaškem a Aleppem do Kurdistanu, ale záměr svůj změnil odebral se po moři do Iskerderunu čili Alexandretty, nad zátokou severovýchodně od ostrova Cypru ležící. O cestě této podává místopředsedovi Svatoboru stručnou zprávu, datovanou v Charputu v nejsevernější oklice, kterou Eufrat z hořejšího svého toku činí obratem na jih. Z listu toho podáváme zde některé výňatky: «Po svátcích velikonočních přistáli jsme v Alexandrettě. Přidružil jsem se ku společnosti německé Puchstein-Sester, která od vlády německé penězi hojně jsouc opatřena, hledá a kupovati chce starožitniny. Táhli jsme z Alexandretty přes Pajos, Osmaniji, Aintab, Adraman do Kjachty (u prostřed arménského Tauru) Zde odloučil jsem se a bral se dále do Kurdistanu sám. Mappy naše, i sebe lepší, jsou strašně bídny. Proto kreslím pilně a jména zaznamenávám, i mám již hojně látky, kterou se dosavadní mappy platně opraví. Materiál ten stále se množí. Za několik dní vniknu dále na sever do Dersimu, kraje Dušik-Kurdů. Je to kraj skoro úplně neznámý. Pak ohledám některé části Eufratu, rovněž neznámé a pcestuji kolem jižního svahu Bin-Göl-Daghu, který rovněž ještě nebyl ohledán. V Erzerumu zdržeti se chci ve druhé polovici července některý čas. Dle listu prof. Kieperta ještě východní Tigris, Böhtan-čaj, to jest celé jeho vrchoviště, úplně jest neznámo a okolí jezera Vanu na našich mappách je práce docela povrchní, ač se jako svatá pravda prodává. I to všechno rád bych ještě ohledal. Rád bych se vrátil s prací celou a záslužnou, za kterou nemusili bychom se stydět, kterou by i cizina vděčně musila uznati... Mámtě čest jména českého na paměti. Nehledím na nedostatky a nebezpečí všeho druhu, jimž jdu vstříc. Pracuji s busolou často od rána do večera až do úpadu, někdy několik dní po sobě, pracuji však rád a s nadšením, abychom i v tomto oboru něčím původním a samostatným mohli se pochlubit. Na pohodlí evropského života dávno již jsem zapomnul. Žiji mezi Kurdy a žiji někdy hůře než nechuďší Kurd. Ale zdraví, Bohu díky! slouží mi při tom, jak náleží.» Psaní napsáno v Charputu dne 30. máje, ale do Cařihradu došlo teprve dne 17. června, patrně že plných 17 dní potřebovalo, nežli soukromými cestami dospělo k poště turecké, která má rádné spojení s Evropou.

„Prameniště Východního Tigridu [Die Region der östlichen Tigrisquellen].“, aus: Osvěta, Vol. XVIII. Nachlass Wunsch, Inv.-Nr. 022 357/3. Reproduktion mit freundlicher Genehmigung des Museum Dr. Bohuslav Horák in Rokycany.

das Marmarameer und Ägäische Meer über das damals österreichische Triest zurück nach Jičín. In den Ferien 1876 machte er sich auf den Weg nach Italien und Nordafrika: Über Wien fuhr er nach Triest, durchreiste den nördlichen Teil der Apenninenhalbinsel, gelangte nach Rom und reiste südwärts weiter nach Kampanien und über das Meer nach Tunesien und Ägypten. Heim kehrte er über Sardinien und Norditalien. Ein paar Jahre später, 1879, wirklichte er wieder eine Reise auf der Balkanhalbinsel, er durchquerte Dalmatien, Bosnien und Herzegowina und Montenegro. Die fünfte Ferienreise führte ihn ebenfalls auf den Balkan, doch schlug er diesmal einen anderen Weg ein: durch das slowakische Tatragebirge nach Süden bis zum Plattensee und von dort nach Rumänien und Bulgarien. Und zum

„Reisebericht und Geographie.“ Kurzbericht über den Reiseverlauf von Josef Wunsch. Nachlass Wunsch, Inv.-Nr. 022 347/3. Reproduktion mit freundlicher Genehmigung des Museum Dr. Bohuslav Horák in Rokycany.

letzten Mal ging er zehn Jahre später auf Reisen, nämlich 1890, als es ihn zum zweiten Mal nach Montenegro zog.

Längere Lehrerreisen waren nur mit finanzieller Unterstützung von Mäzenen oder Sponsoren und mit der Zustimmung des Ministeriums für Kultus und Unterricht möglich. Wunsch konnte erfolgreich das Geld für die Entdeckungsreise nach Kleinasien aufbringen. Zum Berater wurde ihm unter anderen

Vojta (Vojtěch) Náprstek¹⁶³, die finanziellen Mittel erhielt er vom Wiener Ministerium und dem Verein *Svatobor*¹⁶⁴. Er selbst besserte seine finanzielle Lage dadurch auf, dass er Bilder von seinen Reisen an verschiedene volksbildende Zeitschriften sandte. In unbekannte Länder führte Josef Wünsch nicht nur die Abenteuerlust, sondern auch die Sehnsucht, der Menschheit neue Kenntnisse zu vermitteln. Und das ist ihm reichlich gelungen – er hat die Tigrisquellen entdeckt und die Euphratgegend eingehend erforscht. Nicht nur in seinem Heimatland wurde er ein anerkannter Kartograph, sondern auch im Ausland; die Österreichische Geographische Gesellschaft nahm ihn als Mitglied auf und er stand im Briefwechsel mit bedeutenden deutschen Gelehrten. Er hinterließ Landkarten, schrieb sehr präzise eine Keilinschrift ab – und dies an einem höchst unzugänglichen Ort im Osten Anatoliens.¹⁶⁵

Josef Wünsch wurde hauptsächlich als Reisender berühmt und man kann seine Biographie nicht erforschen, ohne dass man seine Reisen eingehend betrachtet.¹⁶⁶

Erst ab 1893, das heißt ein Jahr nach der Einrichtung des Stipendienfonds am Ministerium für Kultus und Unterricht in Wien, konnten Lehrer (zuerst nur die klassischen Philologen und Historiker) eine halbjährige Studienreise nach dem Süden, in die „Wiege der europäischen Zivilisation“, unternehmen. Sie wurden in finanzieller und organisatorischer Hinsicht versorgt und konnten darauf vertrauen, dass sie nach der Heimkehr ihre ursprüngliche Stelle an der Mittelschule wieder antreten konnten.¹⁶⁷ Diese Maßnahme kam jedoch für Josef Wünsch zu spät. Es ist allerdings zu hinterfragen, ob ihm diese kontrollierte und vorgeschriebene Weise, fremde Länder kennenzulernen, überhaupt gelegen wäre.

LEHRER VON BERUF, SCHRIFTSTELLER AUS NEIGUNG

Wie viele Schriftsteller des 19. Jahrhunderts verdienten ihren Lebensunterhalt als berufstätige Lehrer! Ob für Josef Wünsch die Lehrtätigkeit eine wirkliche Berufung war, kann man nicht mit Sicherheit feststellen. Die Darstellung in Karel Václav Rais' Erinnerungen, dass sein Professor Josef Wünsch sich einmal dergestalt geäußert habe, dass er „Reisender werden sollte statt den Schultaub zu schlucken“¹⁶⁸, ist meines Erachtens nicht ganz eindeutig. Einerseits wurde Wünsch als Lehrer hoch geachtet, andererseits aber erscheint er in den Erinnerungen einiger seiner Schüler nicht im besten Licht.¹⁶⁹ Gewiss ist jedoch, dass er an der Literatur großes Vergnügen fand. Bereits in seinen Studentenjahren gab er mit *Svatopluk Čech*, mit dem ihn eine

lebenslange Freundschaft verband, eine Studentenzeitschrift heraus, in der er auch seine eigenen Beiträge veröffentlichte. Er versuchte sich in verschiedenen Genres, schrieb Gedichte wie auch ein Theaterstück, in dem er selbst mitwirkte, ein Märchen und verschiedene Erzählungen. Am gelungensten sind jedoch seine wissenschaftlich sehr fundierten, doch nicht ermüdenden Reisebilder sowie die gut lesbaren Reisefeuilletons, die er in zeitgenössischen tschechischen Zeitschriften veröffentlichte. Obwohl er eine fast ausschließlich deutschsprachige Bildung erhielt (nur an der Universität konnte er einige Kurse auf Tschechisch absolvieren), schrieb er seine Werke konsequent auf Tschechisch. Als Ausnahme gelten selbstverständlich seine wissenschaftlichen

¹⁶³ Vojta Náprstek (Adalbert Fingerhut) war ein Ethnologe, Buchhändler und Philanthrop. In Prag gründete er das Museum für Völkerkunde, das bis heute eine wichtige Position unter den tschechischen Museen einnimmt. Er und seine Gemahlin Josefina haben Josef Wünsch amikal und nicht nur finanziell, sondern auch organisatorisch unterstützt. Wünsch hatte viele Gegenstände, die er auf seinen Reisen erworben hatte, dem Museum gewidmet. Siehe Kapitel 6 in diesem Band.

¹⁶⁴ *Svatobor* war ein Verein tschechischer Schriftsteller, der in der Zeit der Erneuerung des tschechischen öffentlichen Lebens nach dem Fall des Bach'schen Neoabsolutismus entstand, als die Zensur zum großen Teil abgeschafft worden war (1862). Der Verein unterstützte u. a. tschechische Schriftsteller finanziell. Vgl. dazu Nekula 2017: 381–464.

¹⁶⁵ Vgl. dazu Kapitel 6.

¹⁶⁶ Mit seiner wichtigsten Reise, der Entdeckungsreise nach Armenien und Kurdistan siehe die Beiträge von Maria Six-Hohenbalken in diesem Band. Jana Filák Müldnerová, die Verfasserin des Buches *Josef Wünsch, Cestovatel* [Josef Wünsch, der Reisende] (2011) hat auch auf o.a. Konferenz ihre Studie präsentiert.

¹⁶⁷ Keparťová 2012.

¹⁶⁸ Rais 1934: 234

¹⁶⁹ Z. B. erinnern sich der spätere Ministerialrat Josef Černý oder Josef Müller, der spätere Direktor der Bürgerschulen in Prag, sehr kritisch an ihn, siehe dazu das Gedenkbuch zur sechzigsten Jubiläumsfeier des Rais-Staats-Koedukations-Pädagogiums in Jitschin 1869–1929, 1929: 19 und 54–55.

Schriftwerke, da er sich nach der Parole *Bohemica non leguntur* richtete. Als Schriftsteller wurde er hoch geschätzt, seine Feuilletons verglich man mit den Werken Jan Nerudas.¹⁷⁰

Sobald er jedoch zu schreiben aufhörte, schwand die Erinnerung seiner Leser an seine schriftstellerischen Leistungen und so wurde er allmählich ganz vergessen. Bereits kurz vor seinem Tod 1906 schrieb der Sohn eines Freundes von Wunsch, der Arzt Duchoslav Panýrek, in der Zeitschrift *Lumír*: Die Schriftsteller, die „in einem weniger ernsthaften Bereich (Reisebeschreibung, Populärmedizin, Völkerkunde, Geschichte usw.) tätig sind, haben eine Lebensdauer von Eintagsfliegen und schwinden aus dem Gedächtnis der Leserschaft, sobald sie mit dem Schreiben aufhören.“ In diesem Sinne vergleicht Panýrek nicht unzutreffend das Schicksal dieser Schriftsteller mit dem der Schauspieler. Es nutzte Wunsch weder, als Nachfolger des Feuilletonisten Jan Neruda angesehen zu werden, noch die in Buchform herausgegebene Auswahl seiner Feuilletons, nämlich das 1880 erschienene Werk *Auf dem Festland und auf dem Meer* [Po souši a po moři], das 1887 veröffentlichte Buch *Aus der Nähe und der Ferne* [Z blízka a z dáli] und die 1891 erschie-

nene Publikation *Apropos* [Mimochodem]. Es hat ihm nichts geholfen, dass er eine gut lesbare, stimmungsvolle und die erste auf Tschechisch verfasste Monographie über die Stadt Pompeji – *Pompeji und die Pompejaner* (1880) – schrieb, und auch nicht, dass einige kürzere Ausschnitte aus seinem Werk in den tschechischen Gymnasiallehrbüchern erschienen sind. Die Ausschnitte aus seinen Werken *Konstantinopel* und *Bethlehem* wurden übrigens später aus den Schullehrbüchern entfernt und der Schriftsteller wurde dem Vergessen preisgegeben.

Wenn wir jetzt nach mehr als hundert Jahren, die seit seinem Tod vergangen sind, seine Verdienste und Charaktereigenschaften in Erinnerung bringen, ist es unter anderem auch darum, weil diese heute nicht so üblich sind: Patriotismus, ein Wille, Hindernisse zu überwinden, das Bedürfnis, die Leser auf angenehme Weise zu bilden sowie ein bissiger, jedoch nicht beleidigender, vielmehr menschenfreundlicher Humor. Dieser Aufzählung seiner positiven Eigenschaften füge ich noch die Sparsamkeit bei, ohne die er eine Stiftung zu Gunsten armer tschechischer Schüler nicht hätte gründen können. Diese Stiftung unterstützte Antragsteller bis zum Jahr 1926.

ARCHIVALIA

Nachlass von J. Wunsch, Staatliches Kreisarchiv Rokycany: Inv.-Nr. 022 396/1, Inv.-Nr. 022 304/5, Inv.-Nr. 022 314/1, Inv.-Nr. 314, Inv.-Nr. 022 643, Inv.-Nr. 022 396/1, S. 15, Inv.-Nr. 022 653.

REFERENZEN

Engelbrecht, Helmut 1986. *Geschichte des österreichischen Bildungswesens. Erziehung und Unterricht auf dem Boden Österreichs*. Bd. 4. *Von 1848 bis zum Ende der Monarchie*. Wien: Österreichischer Bundesverlag.

Filák Müldnerová, Jana 2011. *Josef Wunsch cestovatel*. Praha: Národní muzeum.

Hroch, Miroslav 2009. *Na prahu národní existence. Touha a skutečnost* [An der Schwelle zur

nationalen Existenz. Die Sehnsucht und die Realität]. Praha: Mladá fronta.

Jindřich, Karel 1996. „Pusobení cestovatele a spisovatele Josefa Wunsche v Plzni v letech 1886–1907 [Tätigkeit des Reisenden und Schriftsteller Josef Wunsch in Pilsen in den Jahren 1886–1907].“, in: *Sborník Západočeského muzea v Plzni. Historie XIII*. Plzeň: Západočeské muzeum.

¹⁷⁰ Dieser zeitgenössische Vergleich wird von der Literaturhistorikerin Veronika Faktorová in diesem Band einer ausführlicheren Analyse unterzogen.

- K. k. Neustädter Gymnasium zu Prag 1864. *Programm des k. k. Neustädter Gymnasiums zu Prag am Schlusse des Schuljahres 1859*. Praha: Druckerei der k. k. Schulbücherverlags-Verwaltung für Böhmen.
- Kepartová, Jana 2012. „I pravím upřímně a z přesvědčení, že zařízení těchto studijních cest jest blahodárné po každé stránce a pravým dobrodiním ...“. Učitelské cesty na jih [„Und ich sage aufrichtig und aus Überzeugung, dass die Einrichtung dieser Stipendienreisen wohltuend in jeder Hinsicht und eine echte Wohltat ist ...“]. Die Lehrerreisen nach dem Süden].“, in: Hojda, Zdeněk; Ottlová, Marta; Prah, Roman (eds.): *Naše Itálie. Stará i mladá Itálie v české kultuře 19. století* [Unser Italien. Das alte und junge Italien in der tschechischen Kultur des 19. Jahrhunderts]. Praha: Academia, 118–131.
- _____. 2014. „Středoškolská antika v třetí čtvrtině 19. Století. [Die Antike in der Mittelschule im dritten Quartal des 19. Jahrhunderts].“, in: *Historica Olomucensia* 47, 91–116.
- Lenderová, Milena; Jiránek, Tomáš; Macková, Marie 2013. *Z dějin české každodennosti. Život v 19. století* [Aus der Geschichte des Alltagslebens. Das Leben im 19. Jahrhundert]. Praha: Karolinum, Mladá fronta.
- Mauthner, Fritz 1918. *Erinnerungen. Prager Jugendjahre. Autobiographie*, Bd. 1. München: Georg Müller.
- Nekula, Marek 2017. *Tod und Auferstehung einer Nation: Der Traum vom Pantheon in der tschechischen Literatur und Kultur*. Köln, Wien, Weimar: Böhlau.
- Památník na oslavu šedesátiletého trvání Raisova státního koedukačního učitelského ústavu v Jičíně 1869–1929* [Gedenkbuch zur sechzigsten Jubiläumsfeier des Rais-Staats-Koedukations-Pädagogiums in Jitschin 1869–1929]. Jičín: Raisuv státní koedukační učitelství ústav.
- Rais, Karel Václav 1934. *Ze vzpomínek* [Aus den Erinnerungen], II. 2. Praha: Česká grafická.
- Řezníčková, Kateřina 2007. *Študenti a kantorů za starého Rakouska. České střední školy v letech 1867–1918* [Schüler und Lehrer in der Zeit des alten Österreichs: Die tschechischen Schulen in den Jahren 1867–1918]. Praha: Libri.
- Svatoš, Martin 1994. „Výuka antickým jazykům a literaturám v době Lannových gymnaziálních studií [Unterricht der antiken Sprachen und Literaturen in der Zeit von Lannas Gymnasialstudien].“, in: Jiří Šubrt (ed.): *Villa Lanna – Antika a Praha 1872*. Praha: KLP, 28–36.
- Wünsch, Josef 1880: *Po souši a po moři* [Auf dem Festland und auf dem Meer]. Praha: V. B. Čech.
- _____. 1880. *Pompeje a Pompejané* [Pompeji und die Pompejaner]. Praha: J. Otto.
- _____. 1887. *Z blízka a z dále* [Aus der Nähe und der Ferne]. Valašské Meziříčí: J. F. Šašek.
- _____. 1891. *Mimochodem. Příhody a nehody z cest* [Apropos – Vorfälle und Unfälle von den Reisen]. Praha: František Bačkovský.